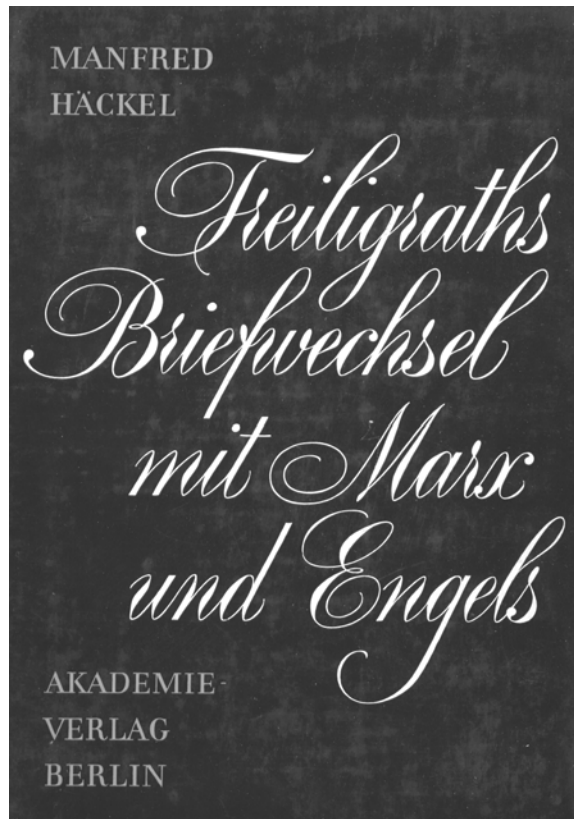
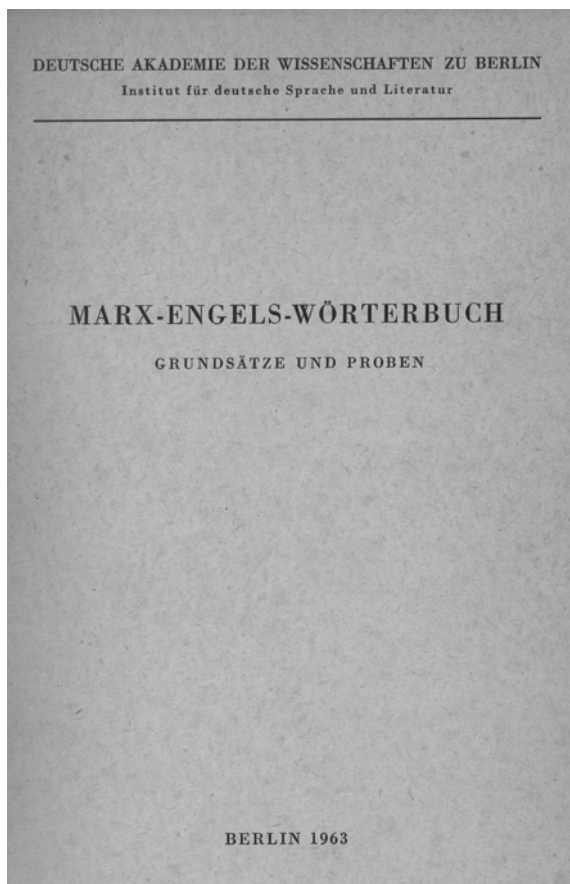




1972 erschien im Akademie Verlag Berlin diese Buch von Wolfgang Mönke (siehe S. 422–425)



1968 gab Manfred Häckel die Briefe von Freiligrath an Marx und Engels heraus (siehe S. 425–427)



1963 wurde für den „internen Gebrauch“ ein Probeheft des Marx-Engels-Wörterbuchs hergestellt (siehe S. 418–421)

Thomas Kuczynski

**Marx-Engels-Forschung an der  
Deutschen Akademie der Wissenschaften.  
Skizzen zu einem unbearbeiteten Forschungsfeld**

Sehr viele und vielleicht die meisten Menschen müssen,  
um etwas zu finden, erst wissen, dass es da ist.

Georg Christoph Lichtenberg: *Sudelbücher*, J 688

Marx-Engels-Forschung im engeren Sinne, vor allem Marx/Engels-Edition, war in der DDR allem Anschein nach ein Privileg der Parteiinstitute, insbesondere des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (IMLB). Natürlich gab es Hunderte und Tausende mit „Marx und Engels über...“ betitelte Veröffentlichungen, und sie wurden an allen möglichen Lehr- und Forschungseinrichtungen erarbeitet. Aber auf die Substanz gerichtete Arbeiten, gar welche, in denen neue Quellen erschlossen wurden, solche innerhalb der DDR und außerhalb des IMLB – beziehungs- und präziserweise: ohne dessen Auftrag<sup>1</sup> – entstandene Arbeiten scheint es kaum gegeben zu haben.

Jedoch, der Schein trügt. Im Folgenden soll wenigstens auf das Desiderat aufmerksam gemacht und, so gut es eben geht, seine Dimension umrissen werden. Es geht um drei an der damaligen Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW) angesiedelte Projekte, die selbstverständlich anfangs parteioffiziell genehmigt waren, in ihrer Weiterführung aber gestoppt oder allenfalls toleriert wurden. Warum deren Erforschung wünschenswert wäre, ergibt sich für jene, die mit Problemen der Marx-Engels-Forschung auch nur oberflächlich vertraut sind, schon aus ihrer bloßen Benennung, also sozusagen von selbst. Dazu bedarf es keiner eingehenden Würdigung, die allein das Ergebnis noch zu leistender Forschung sein könnte, sondern nur des Hinweises, dass und warum da etwas zu untersuchen ist. Zu allen drei Projekten kann ich wenig, aber etwas sagen – hoffentlich genügend, um andere zu deren Erforschung anzuregen, denn: Nicht nur Bücher haben ihr Schicksal, auch For-

---

<sup>1</sup> Der Einschub bezieht sich auf die Lehr- und Forschungseinrichtungen, die im Auftrage und unter Kontrolle des IMLB an der Erarbeitung einzelner Bände der MEGA<sup>2</sup> in den 1970/80er Jahren beteiligt waren.

schungsprojekte, und wer von Fortschritten redet, darf von Rückschritten und Verlusten nicht schweigen.

### Das Marx-Engels-Wörterbuch von Wolfgang Steinitz

Als ich 1972 zur Akademie der Wissenschaften der DDR kam, um im Institut für Wirtschaftsgeschichte zu arbeiten, war das *Marx-Engels-Wörterbuch* schon nahezu vergessen. Einige „unverbesserliche“ Gelehrte nutzten es zwar – ich nenne hier Namen wie Wolfgang Heise, Georg Knepler, Werner Sellnow usw. –, aber ansonsten fristete es am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft das Schattendasein eines einst unter Leitung von Wolfgang Steinitz (1905–1967) so hoffnungsvoll begonnenen Projekts, bis zur Schließung der Akademie (1991) mit bescheidensten Mitteln anhand der neu erschienenen Bände der MEW aktualisiert und betreut von einem inzwischen Rentner gewordenen Mitarbeiter, Waldemar Wunderlich. Wie sehr das Torso gebliebene Projekt in Vergessenheit geraten war, erfuhr ich in den frühen 1980er Jahren bei einem Gespräch mit einem jüngeren Philosophen, der gerade dabei war, seine Dissertation über den Gestaltbegriff beim jungen Marx abzuschließen, und zuvor natürlich die betreffenden Werke Zeile für Zeile studiert und in ihnen alle mit dem Begriff zusammenhängenden Worte unterstrichen hatte – sicherlich nicht zu seinem Schaden, aber wie viel mechanische Vorarbeit hätte er sich sparen können, wenn er (oder wenigstens sein Doktorvater) von der Existenz des Wörterbuchs gewusst hätte.<sup>2</sup> Allerdings, auch heute ist der Torso weitestgehend ungenutzt, nunmehr untergebracht im Institut für deutsche Sprache in Mannheim.<sup>3</sup>

Es wäre sicherlich ein vergebliches Bemühen, den Torso wieder zum Leben zu erwecken, ist doch die Technologie der Wörterbuchherstellung seit der Begründung des Projekts, also im Verlauf von einem halben Jahrhundert, viel weiter fortgeschritten und heute eine ganz andere geworden. Zwar wäre es eine nach wie vor lohnende Aufgabe, auf Grundlage einer digitalisierten Fassung

---

<sup>2</sup> Der Verfasser kann nur von Glück reden, dass er schon frühzeitig (gesprächsweise im Familienkreis) von der Existenz des Wörterbuchs erfuhr und es daher gern und häufig nutzen konnte. Besonders gut ist ihm noch die Durchsicht der vielen Hundert Karteikarten zum Wort *Produktionsweise* in Erinnerung, denn sie zeigte ihm in aller Deutlichkeit, dass Marx und Engels keine Katecheten waren, die die Welt nach ihrer Begrifflichkeit zurechtstutzten, sondern ein und dasselbe Wort durchaus zur Benennung sehr verschiedenartiger Phänomene verwendeten. Hiernach konnte er manche scholastische Debatte darüber, was Marx (angeblich) wirklich gesagt oder gemeint habe, nur noch achselzuckend zur Kenntnis nehmen. Dabei war für ihn natürlich von Vorteil, dass er hauptberuflich als Wirtschaftshistoriker und Statistiker arbeitete und nicht als Philosoph oder Politökonom.

<sup>3</sup> Diese Information verdanke ich Hartmut Schmidt (Mannheim) und Irmtraud Jüttner (Berlin).

der publizierten 45 (Teil-)Bände der MEW die Belegstellen einschließlich ihrer Kontexte zu erfassen und als Korpus zugänglich zu machen, gar zu publizieren, aber hier ist nicht der Ort, um Zukunftsphantasien zu entwickeln, sondern um anzuregen, sich der Geschichte eines Projektes zuzuwenden und sie ausführlich, auch als exemplarisches Beispiel für politisch-ideologisch motivierte Unterdrückung eines höchst bedeutsamen wissenschaftlichen Unternehmens, zu untersuchen.

Steinitz hatte in den Jahren ab 1946 eine Vielzahl von Funktionen, Aufgaben und Arbeiten übernommen; das von ihm 1952 begründete *Marx-Engels-Wörterbuch* war nur eine von ihnen.<sup>4</sup> Seinem, bei so vielen anderen wissenschaftlichen Unternehmen erfolgreich erprobten, Arbeitsstil entsprechend, wurde nicht mit „großer Theorie“ begonnen, sondern mit dem Sammeln und Aufbereiten von Material. Natürlich gab es ein Konzept, eben den Wortschatz der beiden Klassiker Marx und Engels in größtmöglicher Vollständigkeit zu versammeln und auf diese Weise überhaupt erst eine solide Ausgangsbasis für tiefer lotende Analysen ihrer Begrifflichkeit zu schaffen, also wirkliche Kärrnerarbeit zu leisten.<sup>5</sup> Und natürlich stand hinter diesem Konzept ein weiteres, umfassenderes, nämlich, Volkskunde und Germanistik an der damals noch ganz traditionell ausgerichteten Akademie neuen Forschungsfeldern gegenüber zu öffnen. Aber was ihm dort mit großem Erfolg gelang – ich erinnere nur an seine bahnbrechende Sammlung *Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten* und das von ihm begründete *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* –, geriet ihm hier zum Desaster. Das mag Nachgeborenen unverständlich erscheinen, wurde doch im *Marx-Engels-Wörter-*

---

<sup>4</sup> Siehe die Übersicht bei Jan Peters: Zum Verständnis des Briefwechsels – Biografisches über Wolfgang Steinitz. In: Zweimal Stockholm - Berlin 1946. Briefe nach der Rückkehr: Jürgen Peters und Wolfgang Steinitz. Mit Nach-Fragen an Robert Rompe und Jürgen Kuczynski, hrsg. v. J. Peters. Leipzig 1989, S. 92. – Diese Einführung, obgleich nicht mit der Intention einer Biografie verfasst, ist für das Verständnis der Persönlichkeit von Steinitz immer noch bedeutsam. Eine Biografie wird zur Zeit erarbeitet, aber weder die Hauptautorin, Annette Leo, noch der für die sprachwissenschaftlichen Studien zuständige Spezialist, Ewald Lang, haben die Absicht, die Problematik des *Marx-Engels-Wörterbuchs* genauer zu untersuchen (Auskünfte beider, gegeben am 14. März 2003). Auch Peter Nötzoldt: Wolfgang Steinitz und die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Zur politischen Geschichte der Institution (1945–1968). Phil. Diss. HU Berlin 1998, geht auf das Projekt nicht näher ein.

<sup>5</sup> Siehe Wolfgang Steinitz: Die Erforschung der deutschen Sprache der Gegenwart. In: Wissenschaftliche Annalen, Jg. 1, H. 8, Berlin, 1952, S. 492ff, insbes. S. 502ff., sowie Zum Stand der Arbeit am Marx-Engels-Wörterbuch. In: Ebenda, Jg. 3, H. 9, 1954, S. 558ff. (mit Beiträgen von Waldemar Wunderlich und Rosemarie Heise).

*buch* nur zusammengestellt, was ohnehin schon veröffentlicht war. So hatte vielleicht auch Steinitz selbst gedacht<sup>6</sup> – und sich gründlich geirrt.

Die Parteioberen hatten bei ihrem Beschluss, die Werke von Marx und Engels in einer Ausgabe herauszugeben, die – wie die sowjetische Vorlage – „für einen breiten Leserkreis gedacht“ war und daher „keine vollständige, akademische Ausgabe“ sein sollte,<sup>7</sup> sicherlich einkalkuliert, aber als notgedrungen in Kauf zu nehmen betrachtet, dass darin auch einiges enthalten sein würde, was ‚nicht in die Landschaft‘ passt (selbst wenn von vorn herein „einige vom idealistischen, linkshegelianischen Standpunkt aus verfasste Frühschriften ... nicht aufgenommen“<sup>8</sup> und erst Jahre später im „Ergänzungsband“ publiziert wurden). Bei der Dimension der Ausgabe war jedoch das ‚Risiko‘, von einigen absonderlichen und notfalls zu disziplinierenden Intellektuellen abgesehen, nicht allzu groß.<sup>9</sup> Von daher konnte ihnen auch die Arbeit am *Marx-Engels-Wörterbuch* als ein ebenso nützliches wie ‚ungefährliches‘ Unternehmen erscheinen.

Aber diese Sichtweise änderte sich schlagartig, als, nach entsprechend langer Vorbereitungszeit, 1963 ein erstes Probeheft im Manuskriptdruck vorlag, in dem die wichtigsten Belege zu einigen Stichworten versammelt waren, so dass, wenn es denn das Licht der Öffentlichkeit erblickt hätte, Interessierte ohne allzu große Mühe hätten nachlesen können, was Marx und Engels an ‚Despektierlichkeiten‘ in schriftlicher Form geäußert hatten, unter anderem zum Stichwort *Freiheit* und darunter, auch noch gesondert ausgewiesen, ausgerechnet zu einem Thema, das den Parteioberen immer schwer im Magen lag

<sup>6</sup> Sein Präliminarbiograf bemerkt sehr feinsinnig: „Die wunderbare Einfachheit von Wolfgang Steinitz hatte allerdings ihre schwierigen Kehrseiten. Da ihn die komplizierte Kombinatorik menschlicher Verhaltensweisen nicht sonderlich interessierte, machte er sich in der praktischen Politik, die schließlich die Resultante des Wirkens sehr verschiedenartiger Menschen ist, angreifbar und verletzbar. Seiner Partei bedingungslos treu, wie er ja wirklich war, konnte er sich doch im Zentralkomitee nicht verständlich machen und wurde als Kandidat nicht wieder aufgestellt.“ (Peters, a. a. O., S. 108.)

<sup>7</sup> So im Vorwort zur zweiten Ausgabe in russischer Sprache. In: Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Bd. 1, Berlin 1956, S. XXII.

<sup>8</sup> Vorwort zum ersten Band. In: Ebenda, S. XXXI.

<sup>9</sup> Dass beispielsweise in Marx' *Konzept des Buches von Bakunin „Staatlichkeit und Anarchie“* die ätzende Kritik von Bakunin an Marx und dessen Konzepten – zwar nicht vollständig, aber in hinreichend großen Auszügen – nachzulesen war, also allen, die es wissen wollten, seit 1962 im Bd. 18 der MEW zur Verfügung stand, darauf stieß auch ich erst bei der Lektüre von Rudolf Bahro: *Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus*, ungek. Studienausg., Frankfurt/M. 1977, S. 47ff., und mit demselben „ungläubigen Erstaunen“ wie Bahro.

– zur *Pressfreiheit*.<sup>10</sup> Der Probedruck musste auf Anweisung „von oben“ zurückgezogen werden.<sup>11</sup> Steinitz, dessen „wunderbare Einfachheit“ sich auch darin ausdrückte, dass ihm alles Philosophieren und Psychologisieren fremd war, kannte offenbar nicht die tiefe Weisheit jenes Hegel zugeschriebenen und eben auch auf das *Wörterbuch* zutreffenden *dictums*, das da lautet: Die Gewalten dulden die Philosophie nur, wenn sie völlig harmlos ist.<sup>12</sup>

Das Probeheft hatte dem Projekt sein völlig harmloses Aussehen genommen. Zwar durfte an dem Wörterbuch selbst weitergearbeitet werden, es ist sogar ein erster, zwei mögliche Druckvarianten präsentierender Bogen aus dem Dietz-Verlag von Juni 1968 überliefert,<sup>13</sup> aber im Zusammenhang mit der Akademiereform von 1969, die Steinitz zu seinem Glück nicht mehr erleben musste, wurde die weitere Arbeit an dem Projekt endgültig auf den eingangs genannten Stand zurückgefahren.

Was hier narrativ aus bloßen Erinnerungen – eigenen wie denen anderer – berichtet worden ist, bedarf sorgfältiger, quellengestützter Untersuchung. Schriftliche Quellen sind hierzu vorhanden – der Nachlass Steinitz und die Akten des vormaligen Akademie-Instituts für deutsche Sprache und Literatur (beide im Archiv der BBAW) sowie der aus der Abteilung Wissenschaft des ZK der SED überlieferte Bestand (in der SAPMO Berlin), zudem wären auch einige Zeitzeug(inn)en zu befragen.

---

<sup>10</sup> Marx-Engels-Wörterbuch. Grundsätze und Proben. (Manuskriptdruck). Berlin 1963, S. 64ff., insbes. S. 86f. Das Impressum der vom Institut für deutsche Sprache und Literatur der DAW herausgegebenen Schrift trägt den Vermerk „Einzeln nicht im Handel“, und in der Tat ist sie in keiner einzigen der großen Berliner Bibliotheken vorhanden. Das von mir benutzte Exemplar entstammt dem Nachlass von Wolfgang Heise (1925–1987), heute aufbewahrt im Heise-Archiv des Seminars für Ästhetik der Humboldt-Universität zu Berlin.

<sup>11</sup> Diese Erinnerung Ewald Langs korrespondiert mit der Tatsache, dass die Arbeitsgruppe im Jahr zuvor „den Entwurf ihrer Konzeption und einige Probeartikel einem kleineren Kreis von verantwortlichen Germanisten und Vertretern der Institute für Geschichte, Philosophie und Wirtschaftswissenschaften an der Akademie sowie von Vertretern des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED“ vorgelegt hatte (ebenda, S. 5) – offenbar ohne derart gravierende Beanstandung.

<sup>12</sup> Siehe Jacques D’Hondt: Hegel in seiner Zeit. Berlin 1818–1831, Berlin 1973, S. 33.

<sup>13</sup> Ich danke Hartmut Schmidt (Mannheim), der mir ein Duplikat dieses Druckbogens aus seinem persönlichen Archiv zur Verfügung gestellt hat.

## Die Arbeitsstelle Marx-Engels-Forschung von Auguste Cornu und die Forschungen von Wolfgang Mönke

Auguste Cornu (1888–1981) war der wohl bedeutendste Marx-Engels-Biograf seiner Zeit.<sup>14</sup> Trotz zahlreicher Bemühungen erhielt er, obgleich seit 1934 habilitiert, in seinem Heimatland Frankreich nie einen Lehrstuhl an einer Universität, und war deshalb ab 1920 bis zu seiner Pensionierung (1948) als Gymnasialprofessor für deutsche Sprache und Literatur tätig. 1949 nahm er einen Ruf an die Universität Leipzig an und wechselte 1951 an die Humboldt-Universität zu Berlin über. 1957 wurde für ihn eine kleine Arbeitsstelle für Marx-Engels-Forschung an der DAW eingerichtet, die auf seinen Antrag hin zum 1. Oktober 1976 aufgelöst wurde. Cornu selbst war, da schon emeritiert, nicht angestellt und *de jure* auch nicht Leiter der Arbeitsstelle. Diese Funktion nahm Zeit ihres Bestehens sein Assistent Wolfgang Mönke (1927–1986) wahr; außerdem gab es noch eine Sekretärin.

Die Geschichte dieser Arbeitsstelle ist noch zu schreiben. Über diese Geschichte Aufschluss gebendes Material findet sich weder im Nachlass Cornu noch in den Hinterlassenschaften der Arbeitsstelle selbst. Auch das wenige an anderer Stelle im Archiv der BBAW<sup>15</sup> versammelte Material gibt wenig Aufschluss über Gründe und Hintergründe ihrer Entwicklung; sicherlich wird sich einiges in der SAPMO finden lassen, insbesondere in den Unterlagen der Abteilung Wissenschaft des ZK der SED sowie des IMLB. Dies resultiert aus der sehr speziellen Position, die ihr spiritus rector mit seinen Forschungen in der DDR einnahm. Einerseits war Cornu zu dem Zeitpunkt, als die Arbeitsstelle eingerichtet wurde, und auch in der Folgezeit als weltweit anerkannter Marx-Engels-Spezialist, Mitglied der französischen kommunistischen Partei,

<sup>14</sup> Siehe insbes. Auguste Cornu: Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk, Bd. 1 (1818–1844), Berlin 1954; Bd. 2 (1844–1845), Berlin 1962; Bd. 3 (1845–1846), Berlin 1968 (einige wenige Vorarbeiten zu geplanten Folgebänden befinden sich im Archiv der BBAW, Nachlass Auguste Cornu, ebenso eine Vielzahl von Entwürfen für eine vollständige Neufassung des ersten Bandes); mit teilweise anderer Bandgliederung erschienen hiervon eine russische Übersetzung (in drei Bänden), französische, serbokroatische und polnische Ausgaben (in je vier Bänden) sowie italienische, spanische, englische und tschechische (in je einem Band); eine (nicht ganz vollständige) Bibliografie enthält der Band Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Dem Wirken Auguste Cornus gewidmet (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, Jg. 1973, Nr. 20), Berlin 1975, S. 179 ff. – Beim Verfassen dieses Abschnitts hat sich der Verfasser des öfteren auf die Einleitungen zu den Findbüchern gestützt, die er im Auftrage der BBAW 1995–97 zum Nachlass Auguste Cornu und zum Bestand Arbeitsstelle Marx-Engels-Forschung erarbeitet hatte.

<sup>15</sup> Insbesondere im Bestand des damaligen Vizepräsidenten für Plenum und Klassen der AdW der DDR.

an ideologischen Gegenwartsdebatten in der DDR nicht Beteiligter und Emeritus – und zwar in dieser Kombination und Reihenfolge – eine quasi unantastbare Persönlichkeit.<sup>16</sup> Andererseits wurden seine Forschungen, aus eben diesen Gründen, offiziell zwar geduldet und er selber sogar hoch geehrt, aber sie erfuhren keine weitergehende Förderung; so sind alle seine Anträge, die Arbeitsstelle personell zu erweitern, stets abschlägig beschieden worden. Dass der in der „Tauwetterperiode“ gegründeten Arbeitsstelle nicht dasselbe Schicksal beschieden war wie anderen Unternehmen, die von der parteioffiziellen Marx-Engels-Forschung, nicht ganz zu Unrecht, als Konkurrenz empfunden wurden (so das *Marx-Engels-Wörterbuch*), resultierte wohl auch aus der besonderen Position Cornus; ebenso die Tatsache, dass die Arbeitsstelle nie dem Vizepräsidenten für Gesellschaftswissenschaften der AdW der DDR unterstellt wurde, sondern stets dem Vizepräsidenten für Plenum und Klassen zugeordnet blieb.

Eine wissenschaftliche Analyse der in diesen Jahren entstandenen Arbeiten Cornus muss allerdings weit früher ansetzen, spätestens bei seiner Habilitationsschrift und seinen in den 1930er Jahren auf französisch erschienenen Aufsätzen, ergibt doch erst ein solcher Vergleich sicheren Aufschluss über die von ihm erzielten Fortschritte, Schwerpunktverlagerungen und Neuinterpretationen.<sup>17</sup> Ebenso wäre zu untersuchen, ob und inwieweit sich – von der veränderten Bandaufteilung abgesehen – die in der DDR und in Frankreich erschienenen Teile seiner Doppelbiografie voneinander unterscheiden; das nämliche trifft auf seine kleineren Studien zu, die er zumeist sowohl in Frankreich als auch in der DDR veröffentlichte. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang auch festzustellen, ob sich andere Teile der schriftlichen Hinterlassenschaften von Cornu im Besitz seiner Familie befinden (seine Tochter lebte noch in den 1990er Jahren bei Paris), denn die Unvollständigkeit des im

---

<sup>16</sup> Das hinderte das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) selbstredend nicht daran, Cornu regelmäßig zu überwachen. So erinnerte sich Hans G. Helms, damals in Köln ansässig und insbesondere im Zusammenhang mit seinen Forschungen zu Max Stirner in Kontakt zu Cornu, mit Vergnügen daran, wie er mit dem schwerhörigen Cornu zusammen im Ostberliner Restaurant Moskau saß und dieser sich zum Nachbartisch umwandte, um den dort sitzenden und eifrig mitschreibenden Herrn lauthals zu fragen: Kommen Sie auch mit, oder spreche ich Ihnen zu schnell? (Freundliche Mitteilung von Helms) – Insofern dürfte sich auch im Bestand des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des MfS eine Fülle von Material finden; ob es brauchbar ist, steht wohl auf einem anderen Blatt.

<sup>17</sup> So wurden die im Nachlass vorhandenen frühen Manuskripte und Entwürfe (1910–1950), nach einigen Erledigungsvermerken zu urteilen, von Cornu auch noch in sehr viel späteren Phasen seiner Arbeit (wohl bis in die 1970er Jahre hinein) genutzt.



Archiv der BBAW befindlichen Nachlasses, insbesondere hinsichtlich der Korrespondenz, ist offenkundig.

Ein drittes zu untersuchendes Moment ist die Arbeit seines Assistenten Mönke. Dieser konstatierte eingangs einer „Aufstellung meiner wichtigsten Arbeiten“ vom Februar 1978 (noch zu Lebzeiten Cornus, aber nach Auflösung der Arbeitsstelle): „Meine Haupttätigkeit bestand laut vertraglicher Vereinbarung mit der AdW in der Unterstützung des KM A. Cornu bei der Herausarbeitung seiner Marx-Engels-Biografie“ und spezifiziert diese wie folgt: „Materialzuarbeit. Zu diesem Zweck habe ich fast alle für das Vorhaben wichtigen Archive und Bibliotheken in verschiedenen Ländern Europas aufgesucht und ein (Foto)-Archiv mit mehreren tausend Dokumenten aufgebaut. Überarbeitung der Mss, Ausarbeitung einzelner Abschnitte sowie der am Ende eines jeden Bandes beigefügten Bibliografie. Mitwirkung bei der Überarbeitung der vorliegenden deutschsprachigen Bände (1–3) für fremdsprachige Ausgaben. Überarbeitung fast aller sonstigen Publikationen des KM A. Cornu seit 1956.“<sup>18</sup> Die (unvollständige) Aufstellung zeigt schon die (nur noch bruchstückhaft rekonstruierbare) Arbeitsleistung, die Mönke vollbracht hat,<sup>19</sup> gar nicht gerechnet die ebenda aufgelisteten selbstständigen Veröffentlichungen.

Durch seine Archivarbeiten in zahlreichen westeuropäischen Ländern kam Mönke 1962 in Kontakt mit Bert Andréas (1914–1984), mit dem zusammen er zahlreiche Arbeiten veröffentlichte. Später kamen Jacques Grandjón (1934–2000) und Hans Pelger dazu, die nach dem – krankheitsbedingten – Ausscheiden Mönkes die gemeinsamen Projekte als Trio weiterführten.<sup>20</sup> Da die erarbeiteten Materialien und die dazu geführten Briefwechsel im Karl-

<sup>18</sup> BBAW-Arch. PA Wolfgang Mönke, zit. nach: Findbuch zum Bestand Arbeitsstelle Marx-Engels-Forschung.

<sup>19</sup> Wie mir seine Witwe, Frau Gisela Mönke, gesprächsweise (am 22. Juli 1997) mitteilte, hatte die Leitung des Zentralinstituts für Geschichte der AdW nach Mönkes Tod zwar einen großen Teil der von ihm gesammelten Materialien aus dessen Wohnung abgeholt, aber nicht alles. Der nicht ganz kleine Rest ist von den Hinterbliebenen im Gefolge von drei nachfolgenden Umzügen aus Platzmangel bis auf ein paar persönliche Erinnerungsstücke entsorgt worden. Zu seinem Arbeitsanteil vgl. auch den Entwurf eines (nicht abgeschickten) Briefes von ihm an Cornu vom 19. April 1976, den zu kopieren mir freundlicherweise Frau Mönke erlaubt hatte.

<sup>20</sup> So finden sich im BBAW-Archiv, Bestand Arbeitsstelle Marx-Engels-Forschung, Mappe 40–49, aus den Jahren 1969–1972 Teilarbeiten zum Projekt *Deutsche Brüsseler Zeitung*, das 1981 von Andréas, Grandjón und Pelger zum Abschluss gebracht worden ist. – Die weiteren Forschungsergebnisse des Trios sind zu einem beträchtlichen Teile bis heute nicht publiziert; so auch die bei Jacques Grandjón: *Une vie d'exilé. Bert Andréas 1914–1984, Repères chronologiques et activité scientifique* (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier. Beiheft), Trier 1987, S. 89, unter B\*3-6 annotierten „Travaux scientifiques en cours“.

Marx-Haus Trier vorhanden sind,<sup>21</sup> wäre dessen Bestand von doppeltem Interesse: Zum einen hinsichtlich der Arbeiten von Mönke, zum anderen aber auch in der Hinsicht, inwieweit Cornu selbst noch in diese Arbeiten involviert gewesen ist oder zumindest an ihren Ergebnissen partizipieren konnte.

### **Die Arbeitsstelle Herwegh-Ausgabe von Bruno Kaiser und Manfred Häckels Briefedition**

Die Edition von *Freiligraths Briefwechsel mit Marx und Engels* von Manfred Häckel (1927–1972) habe ich stets mit großer Bewunderung betrachtet, hatte er doch mit dieser Arbeit einen als solchen nie gewürdigten Meilenstein in der Marx-Engels-Forschung in der DDR gesetzt. Im Unterschied zu den vom IML Berlin herausgegebenen MEW und Einzelausgaben der Schriften von Marx und Engels<sup>22</sup> enthält sie einen ausführlichen textkritischen Apparat, der in Teilen sogar über das hinausgeht, was späterhin in den Editionsrichtlinien für die MEGA<sup>2</sup> (den in der DDR gültigen wie auch den neuen)<sup>23</sup> festgelegt worden ist.

Dass die Ausgabe erscheinen konnte und als solche nicht gewürdigt wurde, waren wohl schon zwei Seiten ein und derselben Medaille. Das beginnt mit ihrem Titel, der nur jene erstaunen wird, die meinen, dass eine solche Veröffentlichung in der DDR unter dem „politisch korrekten“ Titel „Der Briefwechsel von Marx und Engels mit Freiligrath“ hätte erscheinen müssen. Aber mit dem „verkehrten“ Titel war eben sichergestellt, dass die faktische Monopolstellung des IMLB auf dem Felde der Marx-Engels-Forschung offiziell nicht angetastet wurde, handelte es sich doch offenbar um einen frühsozialistischen Schriftsteller, aus dessen Korrespondenz etwas ediert worden ist, überdies zu einem (gemessen am 1968 in der DDR Üblichen) geradezu prohibitiven Preis (58,00 Mark).

Aber die wirklichen Hintergründe für das Erscheinen dieser Ausgabe liegen tiefer, denn Häckels Danksagung – „Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof.

---

<sup>21</sup> Insbesondere auch der gesamte Nachlass von Andréas sowie der auf die Marx-Engels-Forschung bezogene Teil des Nachlasses von Grandjunc. Letztere Information verdanke ich Karl-Ludwig König (Trier). Auch die von Helms vor allem mit Andréas, Cornu und Mönke geführte Korrespondenz dürfte einigen Aufschluss geben; sie ist Teil seines „Nachlasses zu Lebzeiten“, der mit seiner Genehmigung in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin eingesehen werden kann.

<sup>22</sup> Die 1953 im Dietz-Verlag Berlin erschienenen *Grundrisse* waren ein bloßer Nachdruck der 1939 in Moskau erschienenen Ausgabe (einschließlich des ausführlichen Apparats).

<sup>23</sup> Vgl. Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), Berlin 1993. – Im Unterschied zur MEGA<sup>2</sup> hat Häckel im Apparatband ausführlich aus pertinentem Materialen zitiert und teilweise ganze Briefe von Zeitgenossen abgedruckt.

Dr. Bruno Kaiser, der mich zu dieser Arbeit anregte<sup>24</sup> –, obgleich sicherlich mit dem ‚Anreger‘ abgesprochen, verdeckt mehr als sie offenlegt. In der Tat hatte er die Arbeit begonnen als Mitarbeiter der Arbeitsstelle Herwegh-Ausgabe der DAW, und deren nebenamtlicher Leiter war Zeit ihres Bestehens (1961–1965) niemand anders als Bruno Kaiser (1911–1981), der nicht nur ein exzellenter Kenner frühsozialistischer Dichtung in Deutschland war, Entdecker sowie erster Bearbeiter des Nachlasses von Georg Herwegh und Herausgeber der Werke von Georg Weerth, sondern darüber hinaus der legendäre Leiter der Bibliothek des IML Berlin. Aus ersterem ergibt sich zwanglos, dass er die Edition angeregt, aus letzterem aber, dass er sie überhaupt erst ermöglicht hat. So wäre es Häckel, um nur das schlagendste Beispiel zu nennen, ohne Kaisers Beziehungen und Verbindungen niemals möglich gewesen, Zutritt zum „Allerheiligsten“ im IML Moskau, den in Fonds 1 des Zentralen Parteiarchivs verwahrten Teilen des Marx-Engels-Nachlasses, zu erhalten. Andererseits aber ist jedem, der Kaiser kannte,<sup>25</sup> klar, dass er, sowohl in seiner Funktion als auch bei seinem Naturell, das Projekt ohne vorangehende Rücksprache, sowohl „oben“ (im ZK der SED) als auch „in Moskau“ selbst, niemals initiiert hätte.

Da mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen ist, dass der wissenschaftliche Nachlass des allzu früh verstorbenen Häckel allenfalls im Nirgendwo existiert,<sup>26</sup> ist die Forschungslage hinsichtlich des Zustandekommens dieser, weil zu früh gekommen, einzigartigen Edition schlecht, aber vielleicht doch nicht ganz hoffnungslos. Zu konsultieren wären der Nachlass von Bruno Kaiser (heute aufbewahrt in der Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz), die Akten der Arbeitsstelle wie auch des sie aufnehmenden Akademie-Instituts (heute im Archiv der BBAW), die von Bibliothek und Archiv der IML's in Moskau und Berlin (erstere im RGA Moskau, letztere in der SAPMO) sowie eventuell der Abteilung Wissenschaft des ZK der SED (ebd).

Anhand dieser Bestände sowie einiger Interviews mit ZeitzeugInnen werden sich vielleicht auch die Hintergründe für das Ende der Arbeitsstelle Herwegh-Ausgabe rekonstruieren lassen. Denn wieso sie zum 1. April 1965 ge-

<sup>24</sup> Freiligraths Briefwechsel mit Marx und Engels, bearb. u. eingel. v. M. Häckel. Teil I: Einleitung und Text, 2., unveränd. Aufl., Berlin 1976, S. VIII.

<sup>25</sup> Der Verfasser hatte das Glück, für ein Jahr (1962/63) als Hilfsarbeiter in der Bibliothek des IML Berlin angestellt zu sein, dort sein politisches und wissenschaftliches Leben mehr als nur mitbestimmende Erfahrungen zu sammeln und eben auch Bruno Kaiser zu erleben.

<sup>26</sup> Häckel war im Anschluss an seine Habilitation (1966) Dozent für neuere deutsche Literatur zunächst an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und ab 1970 bis zu seinem Tode an der Filmhochschule Babelsberg. Für entsprechende Auskünfte danke ich Barbara Peters (Universitätsarchiv Greifswald) und Lydia Wiehring von Wendrin (Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf Potsdam-Babelsberg).

---

schlossen<sup>27</sup> und damit ein erster Zweig an der DAW situierter Marx-Engels-Forschung abgesägt worden war, das wäre wahrlich einer Untersuchung wert. Zwar wurden die der Arbeitsstelle Zugehörigen in das damalige Akademie-Institut für deutsche Sprache und Literatur integriert, konnten auch teilweise ihre Forschungen zur Geschichte der frühsozialistischen Literatur fortführen, es erschien sogar noch, dank Kaisers Geschick, ein Band *Frühe Publizistik* von Herwegh,<sup>28</sup> aber die Arbeit an der historisch-kritischen Gesamtausgabe selbst wurde eingestellt und konnte erst zwanzig Jahre später wieder aufgenommen werden.<sup>29</sup>

**Autor:** Prof. Dr. Thomas Kuczynski, Kleine Homeyerstr. 2A, 13156 Berlin.  
Email: czy@gmx.net

---

<sup>27</sup> Siehe Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1965, Berlin 1966, S. 152.

<sup>28</sup> Georg Herwegh: *Frühe Publizistik. 1837–1841*, unter Ltg. v. B. Kaiser bearb. v. I. Pepperle, J. Rosenberg u. A. Ziegengeist, Berlin 1971.

<sup>29</sup> Die Auskünfte verdanke ich der Bearbeiterin, Ingrid Pepperle (briefliche Mitteilungen v. 11. u. 16. April 2003)